

Predigt im Frühgottesdienst, 31.7.2022
Stiftskirche Schildesche
Pfr. Rüdiger Thurm

Predigttext: Ex 16,2-3.11-18

Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. 3 Und die Israeliten sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst. 11 Und der HERR sprach zu Mose: 12 Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. 13 Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. 14 Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. 15 Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. 16 Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. 17 Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. 18 Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.

Predigt:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

es gibt Leute, die beim kleinsten Anlass zur Verärgerung gleich den Geschäftsführer rufen. Diese Nörgler, die Ewig-Unzufriedenen, die immer gleich fragen: „Wer ist denn hier verantwortlich?“ Und dann rufen sie: „Das ist aber schlecht organisiert!“ Und dann seufzen sie: „Muss ich denn wirklich erst meinen

Anwalt einschalten?“ Und dann klagen sie: „Wir durften eigentlich mehr erwarten, so etwas muss man sich nicht gefallen lassen.“ Und so weiter.

Vielleicht gibt es Leute, für die ein Tag, an dem sie nicht einen bitterbösen Leserbrief schreiben, ein verlorener Tag ist, notorische Beschwerdeführer.

Wer sich beschwert, macht sich nicht unbedingt beliebt. Wie geht man mit diesen Menschen um? Wie reagiert der Ober, wenn der Gast ihm das Haar in der Suppe zeigt? Wie reagiert der Geschäftsführer? Schaltet er auch seinen Anwalt ein? Mit Beschwerden richtig umzugehen, das ist gar nicht so einfach. Das muss gelernt werden.

Moderne Unternehmen haben deshalb ein sogenanntes Beschwerdemanagement entwickelt. Es geht dabei um zwei wichtige Einsichten: 1. Aus Beschwerden kann man lernen. Oft haben sie nämlich einen guten Grund. Und ein Unternehmen, das seine Position am Markt verbessern will, muss Beschwerden ernst nehmen und wenn möglich ihre Ursache abstellen. Dafür ist es auf Beschwerden angewiesen und sollte dankbar dafür sein! 2. Wer sich beschwert, macht nicht nur seinem Ärger Luft, sondern hat offenbar doch noch Erwartungen und Hoffnungen, er hofft ja auf Erfolg seiner Beschwerde. Das soll man hochschätzen. Auch dem, der sich lautstark beschwert, muss trotzdem freundlich begegnet werden. Ein Unternehmen will ja seine Kunden nicht verlieren. Besonders quengelige Beschwerdeführer werden deshalb besonders freundlich behandelt.
(...)

Eine Beschwerde beim Ober wegen des Haares in der Suppe oder beim Reiseveranstalter wegen eines verpatzten Pauschalurlaubes ist das eine. Doch es gibt noch Beschwerden ganz anderer Art.

Was ist, wenn nicht mein Auto ein Garantiefall ist, sondern plötzlich - mein Leben?! Was ist, wenn ich nicht mehr weiß, wie es mit mir weitergehen soll, wenn ich mit meinem Leben mich verrannt habe? Was ist, wenn ich dann mein Ticket zurückgeben möchte? Wo ist

dann der Geschäftsführer? Wen kann ich verantwortlich machen?

Das erlebt jeder von uns, früher oder später. Es gibt mehr als genug Situationen, in denen uns das Gefühl beschleicht: „Das ist nicht das Leben, das ich mir vorgestellt habe. Das ist mehr, als ich ertragen kann.“ Wenn eine Ehe zerbricht. Wenn der Arbeitsplatz verloren geht. Wenn eine Krankheit dem Leben plötzlich in enge Grenzen setzt.

Wer dann anfängt zu klagen und zu fragen, wer sich dann beginnt zu beschweren, muss noch lange kein notorischer Querulant sein. Dann drängt die Frage und Klage von allein auf die Lippen. Wer dann nach dem Verantwortlichen fragt, der landet mit seiner Frage früher oder später - bei Gott. Denn der hat uns schließlich ungefragt das Ticket in die Hand gedrückt und uns in dieses Leben hineingeworfen.

Was macht Gott mit unserer Beschwerde?
Wie sieht sein Beschwerdemanagement aus?

Es gibt eine alte Geschichte im Buch Exodus, im zweiten Buch der Bibel. Dieses Buch erzählt davon, wie Mose, von Gott berufen, sein Volk der Israeliten aus Ägypten führt. Aus der Sklaverei durch die Wüste ins verheißene Land.

Aber was passiert? Kaum sechs Wochen ist es her, dass die Israeliten, begleitet von Gottes Zeichen und Wundern, den Ägyptern entkommen sind, da beginnen sie, sich zu beschweren. Sechs Wochen Wüste lassen ihnen Ägypten wie das Schlaraffenland erscheinen. Und wenn sie erst gewusst hätten, dass aus den sechs Wochen noch vierzig Jahre werden würden! Von wegen Sklaven und unfrei - in Ägypten hatten sie wenigstens zu essen und zu trinken. Die Israeliten beschweren sich. Sie wenden sich an ihre Führer Mose und Aaron, aber eigentlich sitzt Gott auf der Anklagebank.

Der Herr sprach zu Mose: Ich habe das Murren der Israeliten gehört. - In Gottes Ohr ist aus dem Murren, aus der Beschwerde, anscheinend ein Gebet geworden. Und Gott hört Gebete.

Nicht nur, dass Gott sein Volk in die Freiheit führt. Er versorgt es auch. „Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten,“ haben wir eben noch gesungen. Es geht um nicht weniger als um die Frage, ob und wie Gott das tut, seine Schöpfung, seine Menschen erhält! Das Manna wird zum Symbol für Gottes Vorsehung und Fürsorge für sein Volk.

Die Wüstenzeit ist eine Erprobungszeit, das Verhältnis zwischen Israel und seinem Gott wird auf die Probe gestellt. Im weiteren Zusammenhang unseres Textes, im selben Kapitel 16, wird berichtet, dass Gott selber ausdrücklich sein Volk prüfen möchte, ob es seinem Wort gehorsam ist und seinem Willen folgt.

Wie das so ist mit Prüfungen: Sie können so und so ausgehen. Der Prüfling kann die Prüfung bestehen, er kann aber auch durchfallen. In der Bibel erscheint manchmal dieses Motiv, dass Gott Menschen prüft, dass Gott den Glauben prüft. Der Glaube gerät dann in Anfechtungen, Menschen werden in Situationen geführt, in denen ihr Glaube an Gott auf eine harte Probe gestellt wird. Das ist die Wüste, im übertragenen Sinn.

Für Menschen zur Zeit der Bibel war es eindeutig: Es ist Gott, der uns prüft. Und wir müssen uns vorsehen, dass wir nicht durchfallen. Heute aber kehrt sich oft genug das Verhältnis um. Wenn Menschen heute in die Wüste geraten, wenn unser Glaube angefochten wird, dann drehen sich die Verhältnisse um. Gott wird geprüft von uns, ob er unseren Vorstellungen entspricht. Wir führen die Beschwerde. Und am Ende - ist womöglich Gott durchgefallen. Am Ende ist Gott bei uns unten durch. Und alles scheint uns sinnlos.

Wie kommt Israel, wie kommen wir durch die Wüstenzeit? Was stärkt den Glauben an Gott und gibt dem Leben in der Wüste Sinn?

Die Geschichte im 2. Buch Mose nimmt eine ganz eigentümliche, unerwartete Wendung, mitten in der Wüste: Gott sendet Manna und Wachteln.

Die Wissenschaftler sind sich ziemlich einig darüber, dass es einfache Erklärungen für die

Speisung mit Manna und Wachteln gibt: Manna, das ist wahrscheinlich das Harz einer bestimmten Tamariske, das aus dieser Wüstenpflanze tropft, wenn sie von Insekten gestochen wird. Es ist essbar, über Nacht wird dieses Harz fest, man kann es am Morgen aufsammeln wie Brotkrümel. Und auch für die Wachteln könnte es eine Erklärung geben: Diese Vögel werden manchmal in Schwärmen vom Wind in die Wüste getragen, wo sie schließlich irgendwo ganz ermattet landen und sich mit bloßer Hand fangen lassen.

Als die Israeliten am Morgen ihre Zelte verlassen und vor das Lager treten, da sehen sie's wie Raureif auf der Erde liegen. Man hat fragen sie, das heißt auf Deutsch: „Was ist das?“ - Davon hat das Manna seinen Namen: „Was ist das“ - ist sein Name!

Das ist der Anfang des Glaubens. Das ist noch nicht der Glaube selber. Sondern es ist erst die Frage nach ihm. Was ist das, was ich hier erlebe? Was bedeutet das? Was soll das sein? Kann man das essen? Kann ich davon leben? Was ist das?

Die Wüste ist voll von diesem Zeug, jeden Morgen. Es geht nicht um ein übernatürliches Wunder, sondern um eine Glaubensentdeckung. Was ist das? Das ist nicht mehr der Klang der Klage, die Beschwerde. Das ist eine offene Frage. Und Gottes Beschwerdemanagement zeigt erste Wirkung.

Aber das entscheidende in Gottes Umgang mit der Beschwerde kommt jetzt, entscheidend sind die Worte, die Antwort auf diese Frage „Was ist das“, die Antwort, die Mose in Gottes Auftrag spricht: „*Dies ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat!*“

Die Wüste bekommt ein anderes Gesicht durch diese Worte. Selbst in der Wüste sorgt Gott für sein Volk. Gott. Das sind nicht die Fleischtöpfe Ägyptens. Es schmeckt anders. Vielleicht nicht unbedingt besser. Aber im Vertrauen auf Gottes Versprechen schmeckt es nach Freiheit.

In unserer persönlichen Wüstenzeit brauchen wir vielleicht so einen Mose, der uns mit der Nase darauf stößt: „Dies ist das Brot, das

Gott dir zu essen gibt, damit du nicht verhungerst!“ Es ist vielleicht nicht einfach, Gottes Gnade herauszuschmecken, in schwerer Zeit, an jedem neuen Morgen. Doch der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein, sondern er braucht auch noch Gottes Wort dazu, er lebt von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht.

Was ist das? Die Frage liegt auch uns manchmal auf der Zunge. „Was soll das denn nun schon wieder?“ Wir müssen erst lernen, Gottes Fürsorge und Vorsehung zu sehen, zu schmecken, ihr zu vertrauen. Dann haben manche alltäglichen Dinge vielleicht für uns eine andere, eine tiefere Bedeutung.

„Was ist das“ - Martin Luther hat diese Frage immer wieder gestellt, als Leitfrage in seiner kurzen Zusammenfassung des christlichen Glaubens, in seinem kleinen Katechismus. Schlagen Sie es doch einmal auf, im Gesangbuch auf der Seite 1320:

Hier legt Martin Luther das Vaterunser aus. Auf der Mitte der Seite lesen Sie, was er zur Bitte um das tägliche Brot schreibt (mancher hat es als Konfirmand vielleicht auswendig lernen müssen): „Unser täglich Brot gib uns heute! - Was ist das? - Gott gibt das tägliche Brot auch ohne unsere Bitte allen bösen Menschen (es geht also genauso wenig wie beim Manna in der Wüste um ein übernatürliches Wunder, das nur besonderen Menschen widerfährt); aber wir bitten in diesem Gebet, dass er's uns erkennen lasse (darum geht es) und wir mit Danksagung empfangen unser tägliches Brot. - Was heißt denn tägliches Brot? - Alles, was not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

Manna - was ist das? Gott gibt es allen, Gott gibt es auch uns. Aber erst wer fragt, wer bittet, wer dankt, erst der wird schmecken und erkennen, dass Gott es ist, der so für uns sorgt.

Amen.